

Nachrichten



PEP! ermöglicht Begegnungen auf Augenhöhe

Unser Projekt, S. 6

Hilfe für Leib und Seele: Vertriebene in Nigeria brauchen mehr als Wasser und Brot.

Interview, S. 8

Direktor Jochen Kirsch über seinen Antritt, seine Visionen und die Beziehungsebene.

Good News, S. 10

Eine neue Kooperative und endlich wieder Schulunterricht: Erfreuliche Neuigkeiten aus unseren Projekten in Indonesien und Kamerun.



Liebe Leserin, lieber Leser

Auslandserfahrungen erweitern unseren Horizont und prägen uns oft für ein ganzes Leben. So hat auch für mich persönlich vieles von dem, was für mich heute, für mein Denken und Handeln, wesentlich ist, seine Wurzeln in Erfahrungen, die ich als junger Mann im Rahmen eines Freiwilligeneinsatzes in Kenia machen durfte. Keinesfalls wollte ich dieses für mich auf so vielerlei Weise prägende Jahr meines Lebens missen!

Mit dem «Professionals Exposure Program», kurz PEP!, bietet Mission 21 jungen Schweizerinnen und Schweizern wertvolle Arbeits- und Lebenserfahrung in einem unserer Partnerländer. Dieser Austausch fördert die interkulturelle Verständigung.

Das ist heute wichtiger denn je. Die Globalisierung bringt die Weltgemeinschaft zwar näher zusammen – sei es durch Migration, im Internet oder durch Produkte aus aller Welt im Supermarktregal – doch viele Gräben und Vorurteile gegen vermeintlich «Andere» bleiben bestehen. In einer globalisierten Welt, in der viele Regierungen zunehmend nur die eigenen Interessen verfolgen, ist es wichtig, die gegenseitige Empathie und das Verständnis für globale Zusammenhänge zu fördern. Das tut Mission 21 auf vielfältige Weise, unter anderem mit dem PEP-Programm. Ob Etienne in Tansania, Tabea in Chile oder Janine in Hongkong: Sie alle haben wertvolle, manchmal schwierige, und sicher unersetzliche Erfahrungen gesammelt. Diese tragen sie zurück in ihr Schweizer Umfeld und fördern so auch die kulturelle Sensibilität und Offenheit in unserer Gesellschaft.

Dieser Austausch über Kontinente hinweg ist für Mission 21 mehr als eine Modeerscheinung. Schon die ersten Missionarinnen und Missionare vor mehr als 200 Jahren bauten Brücken zwischen Nord und Süd. Sie begegneten der lokalen Kultur mit Respekt und Interesse, waren fasziniert und lernbegierig und trugen ihr Wissen nach Europa.

Heute gehören für Mission 21 die Entwicklungszusammenarbeit in unseren Partnerländern und die Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit in der Schweiz untrennbar zusammen. Ein grosses Herzensanliegen ist für uns dabei die Arbeit mit jungen Menschen: Nicht erst seit der Klimabewegung ist klar, dass junge Menschen den gesellschaftlichen Wandel anstossen und mittragen. Sie sind neugierig, wollen in Bewegung bleiben und die Welt verändern. Und dabei möchten wir sie unterstützen.

Heute gehören für Mission 21 die Entwicklungszusammenarbeit in unseren Partnerländern und die Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit in der Schweiz untrennbar zusammen. Ein grosses Herzensanliegen ist für uns dabei die Arbeit mit jungen Menschen: Nicht erst seit der Klimabewegung ist klar, dass junge Menschen den gesellschaftlichen Wandel anstossen und mittragen. Sie sind neugierig, wollen in Bewegung bleiben und die Welt verändern. Und dabei möchten wir sie unterstützen.

Ihr

Jochen Kirsch, Direktor Mission 21

Titelbild: Anina Koch ehemalige PEP!-Mitarbeiterin in Tansania, lässt sich von William Mashimbi von der lokalen Partnerkirche die Avocadofelder zeigen.

Foto: Nicholas Calvin Mwakatobe

ZfG Janine Heer

Schwerpunktthema



«Ich werde mit mein PEP!-Jahr

Mit dem Professionals Exposure Program (kurz PEP!) ermöglicht Mission 21 jungen Fachleuten wertvolle Lebens- und Berufserfahrung in einem unserer Partnerländer. Drei junge Erwachsene erzählen von ihren Erfahrungen.

«Ich habe noch so viele Bilder und Szenen im Kopf, kleine Momente des Glücks aus meiner Zeit in Hongkong», sagt Janine Heer. «Zum Beispiel, als ich gemeinsam mit einer Klientin aus Ghana, die schwanger war, und einem weiteren Klienten aus Burundi Babykleider für das ungeborene Kind herausuchte. Wir waren alle drei 27 Jahre alt, unsere Leben hätten unterschiedlicher nicht sein können, und doch trafen sich unsere Wege.»

Mit einem ansteckenden Strahlen erzählt die junge Aargauerin von ihrer Zeit in Hongkong und weiss dabei kaum, wo beginnen. Knapp ein Jahr lang arbeitete sie in der Metropole in einem Projekt für Vertriebene, geführt von Christian Action, einer Partnerorganisation von Mission 21. Ausgereist ist sie mit dem «Professionals Exposure Program» von Mission 21, kurz PEP!



Janine Heer, PEPi-lerin in Hongkong, beim Wandern mit Freunden.

80 noch auf zurückschauen»

Ihre Aufgaben waren vielfältig. Sie übernahm die Organisation von unzähligen Beschäftigungsprogrammen, hat neue freiwillige Mitarbeitende rekrutiert und eingeführt, war die Drehscheibe für die Logistik von materiellen Spenden und bot Unterstützung bei der Sensibilisierungsarbeit an Schulen und Universitäten. «Die Situation von Vertriebenen in Hongkong ist schlecht, sie werden stigmatisiert und stark benachteiligt», sagt Janine. Auch ein legaler Aufenthaltsstatus ändert oft nicht viel an den unwürdigen Lebensumständen.

Janine hat Betriebswirtschaft mit Fokus auf Nonprofit-Management studiert. «Es war sehr spannend, das Gelernte in der Praxis zu sehen und anzuwenden. Und meine Vorgesetzte war offen für neue Vorschläge und Ansätze.» So konnte Janine auch vieles mitprägen, ausprobieren und dabei wertvolle Erfahrungen sammeln.

Viel mehr als von Klient*innen spricht Janine Heer von Freund*innen. Viele Menschen seien ihr ans Herz gewachsen und sie habe viel von ihnen gelernt. Als Erinnerung tritt deutlich

Janine Heer...

... studierte Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Nonprofit-Management und arbeitete während einem Jahr bei «Christian Action», einer Partnerorganisation von Mission 21, in verschiedenen Angeboten für geflüchtete Menschen in Hongkong. Sie sagt:

«Am meisten berührt haben mich die persönlichen Begegnungen mit den geflüchteten Menschen hier in Hongkong, von denen viele zu Freundinnen und Freunden wurden.

Es war so schön und speziell, diese Wertschätzung und Liebe zu erhalten von diesen zum Teil zutiefst traumatisierten Menschen. Viele haben alles verloren, ihre Familien schon ewig nicht mehr gesehen und leben in prekären Verhältnissen.

Wenn man solche Menschen kennenlernt, wird einem bewusst, wie zäh wir Menschen eigentlich sind, wie viel wir aushalten können. Viele dieser Menschen sind aus politischen oder religiösen Gründen geflohen, oder weil sie wegen ihrer sexuellen Orientierung unterdrückt wurden. Ich bewundere sie dafür, wie sie für sich und ihre Rechte eintreten und sogar die Vertreibung in Kauf nehmen. Es sind für mich echte Heldinnen und Helden. Umso trauriger ist es, nun zu sehen, wie mit ihnen umgegangen wird. Ich hatte vor meiner Zeit in Hongkong kaum Kontakt zu Flüchtlingen. Doch nun bin ich sensibilisiert für die prekäre Situation von vertriebenen Menschen weltweit und möchte mich weiterhin für sie einsetzen, auch hier in der Schweiz. Und diese Kundschaft ist mir extrem ans Herz gewachsen.»



hervor, wie sie ein Ferienangebot für Flüchtlinge und deren Kinder organisierte und dabei das Vertrauen eines kleinen, leicht beeinträchtigten Jungen gewinnen konnte. «Am Anfang war er so verschlossen und misstrauisch, er antwortete nie. Doch nach dem Camp kam seine Familie uns oft im Zentrum besuchen, und dann sprang er jedes Mal ungeduldig die Treppenstufen hoch, um mich zu sehen. Solche Geschichten haben mich sehr berührt.»

Auch für die Freizeitgestaltung hat Hongkong einiges zu bieten: «Hongkong ist eine faszinierende Stadt mit einem breiten Angebot. Ich habe wöchentlich Yoga gemacht, war regelmässig wandern und in der Natur.» Diese kleinen Auszeiten seien dringend nötig gewesen, denn beruflich gab es einige Herausforderungen. Und mitten in Janines Einsatz gingen die grossen Proteste gegen das chinesische Auslieferungsgesetz los, und die Situation in der Stadt wurde zumindest an manchen Orten ziemlich unübersichtlich.

Die Proteste und die Polizeigewalt seien gerade für viele Geflüchtete schlimm: «Oft sind

sie aus einem Konfliktkontext geflohen, haben selbst Gewalterfahrungen und Repression erlebt.» Die Szenen auf den Strassen und die Bilder in den Medien würden negative Erinnerungen wecken: «Für viele gab es eine Retraumatisierung. Das Zentrum für psychosoziale Unterstützung, eines unserer Teilprojekte, wurde seit Anfang der Unruhen stärker frequentiert, viele berichteten, dass sie wieder Albträume hätten.» Eine Frau habe gesagt: «Ich hatte eigentlich alles in meinem Herkunftsland, ausser Sicherheit. Und hier in Hongkong hatte ich nichts ausser Sicherheit – und das nun auch nicht mehr.»

Starke Frauen und heilende Kräuter in Chile

Auch die Schweizerin Tabea Krebs wurde mitten in ihrem PEP!-Einsatz mit sozialen Unruhen konfrontiert: Sie arbeitete acht Monate lang in Chile für SEDEC, eine Partnerorganisation von Mission 21, die sozial und wirtschaftlich benachteiligte Frauen unterstützt und stärkt. Seit Oktober 2019 demonstriert die chilenische Bevölkerung gegen die grosse soziale Ungleichheit im Land. «Die Bewegung wird gesellschaftlich breit getragen», sagt Tabea.

Für Barbara Grass, die das PEP!-Programm bei Mission 21 verantwortet, ist es eine bisher einmalige Situation, dass es gerade in zwei PEP!-Ländern soziale Unruhen von diesem Ausmass gibt. «In solchen Situationen ist es für uns wichtig, in engem Kontakt zu den PEP!-ler*innen zu stehen und uns bei unseren Partnern vor Ort gut

zu informieren.» Sobald das Schweizerische Auswärtige Departement eine Reisewarnung für ein Land verkündet, werden die PEP!-ler*innen abgezogen – das war während der Einsätze von Tabea und Janine weder bei Hongkong noch Chile der Fall.

Abseits der Schauplätze der Aufregung und des medialen Interesses gehen das Leben und die Arbeit weiter. So war auch für Tabeas Arbeit durch die Unruhen einiges an Flexibilität gefordert. Sie arbeitete im Projekt «Starke Frauen und heilende Kräuter», das armutsbetroffene Frauen, die oft von häuslicher und psychischer Gewalt betroffen sind, auf vielfältige Weise fördert und unterstützt. «Manche Workshops konnten nicht stattfinden, aber wir führten unsere Arbeit weiter, so gut es ging, und passten die Aktivitäten an die aktuellen Bedürfnisse und den Kontext an.»

Ein besonders tolles Projekt finde etwas nördlich der Stadt Concepción statt. «Dort durfte ich zusammen mit dem Team einen dreistündigen Workshop zu Persönlichkeitsentwicklung, Selbstvertrauen und Kommunikation leiten», sagt Tabea. Die chilenische Kultur sei sehr patriarchal und die feministische Bewegung umso wichtiger.

Die Methodologie, welche die Mitarbeiterinnen Mauda, Jeannette und Betty anwenden, um das Selbstvertrauen der Frauen zu stärken, sei faszinierend: «Es ist ein spielerisches Lernen und die Frauen sagen regelmässig, dass sie sich in ihre Kindheit zurückversetzt fühlen und dass



Tabea Krebs...

...studierte spanische Sprach- und Literaturwissenschaft und arbeitete acht Monate lang bei der Partnerorganisation SEDEC in Chile im Projekt «Starke Frauen und heilende Kräuter» mit, das sozial benachteiligte, von häuslicher Gewalt und Armut betroffene Frauen unterstützt. Sie sagt:

«Am dankbarsten bin ich für all die grossartigen Menschen, die ich in Chile kennenlernen durfte, allen voran meine Mitarbeiterinnen. Durch ihre Hingabe zeigten sie mir, worauf es im Leben wirklich ankommt und welche Richtung ich einschlagen möchte. Zurzeit ist Chile in Bewegung, soziale Unruhen erschüttern seit Oktober das ganze Land. Die Frauen, die durch das Projekt unterstützt werden, sind durch die ganze Situation noch weiter verunsichert. Doch durch die Unruhen kommt auch viel Wichtiges in Bewegung, gerade in Hinblick auf Frauenrechte: Zum Beispiel gab es eine Frauen-Demonstration, um die Gewalt und die ungerechte Behandlung gegen Frauen zu visualisieren. Es war eine sehr friedliche Demonstration und das Gefühl von Verbundenheit, Zusammengehörigkeit und Frauenvereinerung war unbeschreiblich und gerade im chilenischen Kontext sehr speziell, denn bisher habe ich dieses Gefühl hier nicht erlebt. Es herrschen leider oft Eifersucht und Konkurrenz zwischen den Frauen. Diese Demonstration war deshalb ein wichtiges Zeichen und wegweisend für die Zukunft.»

dies ein grossartiges Gefühl sei.» Obwohl Tabea an den Workshops auch ihr eigenes, bestehendes Wissen weitergab, wurde dieses Wissen gleichzeitig stetig erweitert: «Ich selbst konnte immer Neues erfahren und dazulernen, das war das Beste daran.»

Keine «weissen Retter»

Genau dieses gegenseitige Lernen auf Augenhöhe mit den lokalen Mitarbeitenden ist das Kernprinzip von PEP! Barbara Grass und ihrem Team ist es wichtig, dass sich das Programm von unseriösen, sogenannten Volontourism-Angeboten abgrenzt: In den letzten Jahren haben immer mehr junge, privilegierte, weisse Menschen das Interesse entwickelt, für kurze Zeit in sogenannte «Entwicklungsländer» zu reisen, um «Gutes zu bewirken». An dieser Intention ist per se nichts Schlechtes. Allerdings gibt es immer mehr unseriöse Anbietende, welche ohne angemessene Vorbereitung junge, unerfahrene Schulabgänger*innen für manchmal nur zwei Wochen in Projekte entsenden, und damit auch das Klischee der europäischen Überlegenheit zementieren – vom fragwürdigen Nutzen für die Zielbevölkerung ganz zu schweigen. Nicht so das PEP!: «Bei PEP! legen wir sehr viel Wert darauf, dass es ausgebildete Berufseinsteiger*innen sind, die einen Mehrwert bringen. Gleichzeitig sollen sie nicht einfach billige Arbeitskräfte sein, sondern sich weiterbilden und ihre Fähigkeiten entwickeln», erklärt Barbara Grass. Die Stellen werden jährlich von den Partnerorganisationen beantragt, so dass sich das Programm direkt nach den lokalen Bedürfnissen richtet.

Interkulturelle Kompetenz stärken

Ein wichtiges, übergeordnetes Ziel des «Professionals Exposure Program» ist die Stärkung der inter- und transkulturellen Kompetenz. Für Mission 21 sind die Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit in der Schweiz und die Entwicklungszusammenarbeit zwei Seiten derselben Medaille. Ob Janine Heer in Hongkong, Tabea Krebs in Chile oder ihr Kollege Etienne Jenni in Tansania (siehe Box): Sie alle haben mit dem «Professionals Exposure Program» von Mission 21 wertvolle Erfahrungen für ein ganzes Leben gesammelt, die sie nun in ihr Schweizer Umfeld zurücktragen.

Seit dem Jahr 2002 reisten bereits 201 junge Erwachsene mit dem PEP! aus. «Seit ich das Programm leite, kam es noch nie vor, dass jemand den Einsatz grundsätzlich bereute», sagt Barbara Grass. Einige würden zwar mit Fragezeichen zurückkehren: «Für manche wirft der Einsatz existenzielle Fragen auf, zur eigenen Lebensgestaltung, aber auch zur Entwick-

Etienne Jenni...

...ist gelernter Elektroinstallateur, studierte Internationale Beziehungen und absolviert momentan einen Master in Volkswirtschaftslehre. Ausserdem hat er sich privat Kompetenzen im Bereich Informatik angeeignet. Während acht Monaten arbeitete er in Tansania, wo er eine neue Website für die Süd- und Südwestprovinz der Herrnhuter Brüdergemeine, Partnerkirche von Mission 21, erstellte, am Berufsbildungszentrum unterrichtete und dort technische Unterstützung leistete. Er sagt:

«Vom Aufbau einer Website über das Warten der Infrastruktur bis hin zu Französisch- und Computerunterricht – in Tansania konnte ich meine Fähigkeiten auf vielfältige Weise einbringen und lernte viel Neues. Der Aufenthalt hat meinen Horizont erweitert: In Tansania ist vieles im alltäglichen Leben um einiges aufwändiger, und die Armut ist teilweise gross. Das hat mir erneut meine eigenen Privilegien vor Augen geführt und mir gezeigt, wie gross die weltweite Ungleichheit ist. Die nichtsdestotrotz herzliche und zuvorkommende Art der Menschen hat mich jedoch sehr fasziniert. In der interkulturellen Zusammenarbeit war immer wieder Geduld gefordert – und ich musste lernen, Hindernissen und Verzögerungen mit einer Mischung aus Hartnäckigkeit und Verständnis zu begegnen. Insgesamt bin ich sehr froh, dass ich mich zu diesem PEP!-Jahr entschieden habe. Ich möchte selber in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sein, zwar mehr auf strategischer Ebene, doch gerade deshalb ist es wichtig und spannend, auch die Basis zu kennen.»



lungszusammenarbeit.» Diese zu reflektieren und auch zu diskutieren, gehört im Rahmen des Rückkehr-Workshops ebenfalls zum Programm. Doch die grosse Mehrheit der PEPler*innen gibt an, dass sie persönlich und beruflich vom Einsatz profitiert haben – und viele äussern sich auch absolut begeistert.

So wie Janine Heer: «Das Jahr in Hongkong hat mich sehr geprägt, und ich werde wahrscheinlich noch mit 80 darauf zurückschauen.» Kaum zurück in der Schweiz, hat Janine bereits eine neue, feste Stelle bei einer Schweizer Nonprofit-Organisation gefunden. Und wie die ausgebildete Betriebswirtschaftlerin mit Fokus auf Nonprofit-Management selbst sagt, war ihre Erfahrung in Hongkong im Bewerbungsverfahren «sicherlich ein Pluspunkt».

Auch Tabea Krebs, die in der chilenischen Stadt Concepción lebte und arbeitete, zeigt sich zutiefst verändert und dankbar: «Alle meine Mitarbeiterinnen sind für meine Zukunft ein riesiges Vorbild und deshalb werden sie, wie die ganze Zeit in Chile, für immer ihren Platz in meinem Herzen haben.» | Mara Wirthlin, Mission 21



Menschen bei der Verteilung von Nahrungsmitteln in einem Camp bei Yola.

Hilfe für Leib und Seele

Für die 15-jährige Grace ist nichts mehr, wie es früher war: Als Terroristen von Boko Haram in ihrem Dorf im Nordosten Nigerias schossen, floh ihre Familie – sie blieb verwundet liegen. Mission 21 unterstützt Menschen wie Grace beim langen Heilungsprozess von körperlichen und seelischen Wunden.

250 Säcke Reis, 50 Kartons mit Waschmittel, dazu Öl, Mais, Salz und Seife: Jeden Monat listet die lokale Partnerorganisation von Mission 21 auf, welche Hilfsgüter in verschiedenen Lagern für Vertriebene im Nordosten Nigerias verteilt wurden. Es sind Waren, die die grundlegendsten Bedürfnisse decken. In manchen Berichten ist zu lesen, wie dankbar die Menschen sind für diese Hilfe – doch hinter den Zahlen verbergen sich Erlebnisse von Kindern, Frauen und Männern, die mehr brauchen als Reis und Seife.

So wie Grace, deren Geschichte die Projektverantwortlichen vor Ort aufgeschrieben haben. Grace ist 15 Jahre alt und lebt in einem Camp in der Nähe der Stadt Yola im Nordosten Nigerias. Sie wurde bei einem Überfall der Terrormiliz Boko Haram in ihrem Dorf angeschossen. «Ich lag in einer Blutlache. Mein Vater floh vor den

Angreifern und liess mich liegen. Ich blieb alleine zurück, bis mein Bruder von meiner Verletzung erfuhr und sie mich holten.» Grace und ihre Familie erreichten das Camp für Vertriebene, sie erhielt medizinische Versorgung und erholte sich körperlich. Doch dass ihr Vater sie zurückgelassen hatte, konnte Grace weder verstehen noch verarbeiten. Ihr ging es immer schlechter. «Ich konnte keine Arbeit mehr verrichten und auch nicht zur Schule gehen», berichtet sie.

So wie Grace geht es vielen Menschen, die bei den Überfällen der Terrormiliz Schreckliches erlebt haben. Seit Jahren terrorisiert die radikale Gruppe die Zivilbevölkerung. Rund 2.6 Millionen Menschen sind innerhalb des Landes auf der Flucht. Viele von ihnen finden in sogenannten «relocation camps» Unterschlupf. Doch sie haben alles verloren und sind auf Nothilfe angewiesen.

Die EYN, Partnerkirche von Mission 21 in Nigeria, kümmert sich mit ihren Angeboten in Camps für Vertriebene auch um die Trauma-Verarbeitung. Die Kirche hat ein eigenes Departement für Katastrophenhilfe eingerichtet, das «Disaster Relief Ministry» (DRM). Es setzt Nothilfemassnahmen um, in Kooperation mit Mission 21 und der amerikanischen «Church of the Brethren». Zu diesen Massnahmen gehören Workshops für Kinder und Jugendliche, wo sie in einem geschützten Rahmen über ihre Erlebnisse sprechen können. Für Grace war dies eine hilfreiche Erfahrung. Sie berichtet: «Ich dachte, ich könnte meinem Vater nie verzeihen und nahm an, dass er mich hasst. Doch nach dem Workshop konnte ich ihm vergeben.» Eine andere Teilnehmerin sagte, sie habe wieder mehr Kraft und Hoffnung.

Nicht für alle öffnet ein einmaliger Workshop einen Weg zur Trauma-Verarbeitung. Die EYN sucht deshalb Wege, die Menschen nachhaltig

Die Terrormiliz Boko Haram verursachte im Nordosten Nigerias **unbeschreibliches Leid**. Die Krise hat bislang weit **über 40'000 Opfer** gefordert. Rund 2,5 Millionen Menschen in Nordnigeria sind gemäss UN-Schätzungen von akuter Mangelernährung betroffen. Rund **2,6 Millionen Menschen wurden vertrieben**, viele sind traumatisiert.

So hilft Mission 21:

Mission 21 und ihre lokalen Partner verteilen **existenzielle Güter** wie Nahrungsmittel und Trinkwasser, Baumaterialien, Decken, Hygieneartikel und Saatgut. Ebenfalls angeboten werden **medizinische Basisleistungen und psychosoziale Begleitung**.

Über **7400 Personen** erhielten im Jahr 2019 durch das Nothilfeprogramm **Hilfsgüter** wie Reis, Mais, Waschmittel oder Seife. **100 Kinder** nahmen an **Workshops zur Trauma-Bearbeitung** teil. **68 Kinder** erhielten finanzielle Unterstützung, um den Schulbesuch zu ermöglichen. **49 Erwachsene** haben 2019 in den Vertriebenenlagern **Berufsausbildungen** abgeschlossen.





Jonathan Liechti

Viele Kinder und Jugendliche, die fliehen mussten, sind schwer traumatisiert.

zu unterstützen. Kinder erhalten Beiträge an die Ausbildungskosten. Sobald sie wie Grace psychisch wieder in der Lage sind, sich auf den Unterricht zu konzentrieren, können sie in die Schule. Frauen und Männer erlernen in Kursen Schneiderei und anderes Handwerk oder bilden sich im Umgang mit dem Computer weiter. So verdienen viele Betroffene ihren Lebensunterhalt mit der Zeit wieder selbst.

Mehr Selbstvertrauen und Hoffnung

Bei diesen Projekten geht es um Bildung und wirtschaftliche Selbstständigkeit, aber nicht nur. Es geht auch um die Entwicklung von Selbstwertgefühl und die Verarbeitung von Gewalterfahrungen. Die Ausbildungskurse werden vom Frauendepartement der EYN angeboten. Deswegen ehemalige Leiterin Suzan Mark sagt: «Das Projekt gibt Hoffnung – sowohl den einzelnen Individuen als auch der gesamten Gesellschaft.»

Grace geht es inzwischen besser, doch ihre Situation bleibt prekär. Sie wünscht sich, wieder in ihrem Dorf zu leben. Zum Nothilfeprogramm von Mission 21 gehört auch Hilfe für Rückkehr und Wiederaufbau, doch im Fall von Grace ist eine Rückkehr aus Sicherheitsgründen nicht möglich. So bleibt sie vorerst im Camp.

Spenden an das Nothilfeprogramm von Mission 21 helfen, die Menschen in den Vertriebenenlagern zu unterstützen. Sie sind nicht einfach Empfänger von Hilfsgütern, sondern Individuen mit Geschichten. Und diesen Geschichten Raum zu geben, hilft Menschen wie Grace, ihre Erlebnisse zu verarbeiten. So müssen sie nicht in der Vergangenheit verhaftet bleiben, sondern können ihre Zukunft gestalten. | Miriam Glass, Mission 21

Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Unterstützen Sie unsere Projekte in Nigeria mit dem Vermerk «Programm Nigeria»**
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2 oder online: www.mission-21.org/spenden
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03, miriam.glass@mission-21.org

Die gute Nachricht Die Zeit der Rückkehr wird kommen

Denn so spricht der HERR: Sieh, wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und den Reichtum der Nationen wie einen flutenden Fluss, und ihr werdet trinken, auf der Hüfte werdet ihr getragen, und auf den Knien werdet ihr geschaukelt. Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten, und getröstet werdet ihr in Jerusalem. (Jesaja 66: 12-13).

In der obenstehenden Passage spricht Jesaja zu den vertriebenen Israeliten über die Hoffnung der Rückkehr, und sie kehrten schliesslich auch aus dem Exil nach Hause zurück. Auch die Menschen im Nordosten Nigerias, die durch die Terrormiliz Boko Haram vertrieben wurden, halten an dieser Hoffnung fest.

Ich komme selbst aus dem Dorf Gavva in Nordostnigeria und bin von den Anschlägen der Terrormiliz Boko Haram persönlich betroffen. Kirchen, Schulen, Häuser und Spitäler wurden zerstört, Menschen wurden ermordet. Die einst florierende Region wurde durch diese Anschläge zu einem Schatten ihrer selbst, seit 2013 ist Gavva mehrheitlich unbewohnt.

Menschen, die hart arbeiteten und eine gute berufliche und finanzielle Basis durch die Basler Mission erhalten hatten, wurden zu Vertriebenen in ihrem eigenen Land. Sie haben heute keinen Ort mehr, den sie Heimat nennen können. Tausende von Menschen aus Gwoza East leben heute als Flüchtlinge im Minawao Camp in Kamerun. Andere sind auf unterschiedliche Bundesstaaten Nigerias in Lagern für Binnenvertriebene verteilt. Mission 21 hat ihre Leute nicht vergessen: Sie unterstützt die Vertriebenen auf vielfältige Weise und zeigt so ihre nachhaltige Verbundenheit. Doch egal, wie umfassend diese Unterstützung für die Geflüchteten ist – es wird sich niemals so anfühlen wie ihr eigenes Zuhause. Die Vertriebenen sind auf die Gnade anderer angewiesen, um zu überleben, um Essen, Kleidung, Wasser sowie Gesundheitsversorgung und ein Dach über dem Kopf zu erhalten. Sie sehnen sich danach, in den Nordosten, in ihre Heimat, zurückzukehren. Aber gibt es Hoffnung?

Im Buch Jesaja lesen wir Gottes Verheissung, dass die Israeliten aus dem Exil zurückkehren werden. Dieses Versprechen wurde wahr. Und trotz der Notlage wird auch für unsere Leute die Zeit der Rückkehr kommen.

Obwohl die Grundlage, die durch die Basler Mission gelegt wurde, durch Boko Haram teilweise zerstört ist, werden wir wieder Leben wachsen lassen. Momentan erleben die Vertriebenen schwere Zeiten, doch es wird ein Ende haben. Und wenn die Menschen in ihre Dörfer zurückkehren, wird Mission 21 immer noch da sein, um sie bei der riesigen Aufgabe des Wiederaufbaus zu unterstützen. Es ist unsere Hoffnung, dass unsere Gegend wieder grünt und gedeiht.



zur Verfügung gestellt

Prof. Dauda A. Gava ist Hochschulleiter und ausserordentlicher Professor für Theologie am von Mission 21 unterstützten «Kulp Theological Seminary» in Kwarhi, Adamawa State, Nigeria.

«Beziehungen ermöglichen eine andere Arbeitsqualität»

Mara Wirthlin



Direktor Jochen Kirsch vor dem Missionshaus in Basel mit Florence Guliba aus dem Südsudan.

Am ersten September 2019 übernahm Jochen Kirsch von der abtretenden Direktorin Claudia Bandixen die Leitung von Mission 21. Im Gespräch nimmt er Stellung zu seinen Zielen und Visionen für das Missionswerk mit über 200-jährigen Wurzeln.

Jochen Kirsch, was hat Sie beim Start als neuer Direktor bei Mission 21 besonders gefreut?

Besonders gefreut hat mich das grosse Vertrauen, das mir als neuer Direktor entgegengebracht wird: von unseren internationalen Partnern wie auch von den Kirchen in Europa und der Schweiz. Dieses Vertrauen ermutigt mich, die Arbeit von Mission 21 für die Zukunft weiterzuentwickeln: gemeinsam mit unserem Vorstand, der Geschäftsleitung und mit den anderen Kolleginnen und Kollegen im Haus. Wir sind ein starkes Team, das professionell und engagiert arbeitet.

Welche Visionen haben Sie für Mission 21?

Ich möchte Mission 21 gemeinsam mit Vorstand und Geschäftsleitung als Missionswerk in der kirchlichen Landschaft klar positionieren können. Als Missionswerk unterscheiden wir uns von einem Hilfswerk, indem unsere Arbeit auf langjährigen Beziehungen aufbaut. Zudem verstehen wir uns mit unseren Partnern als internationale Gemeinschaft, die auf Augenhöhe gemeinsam unterwegs sein will. Professionelle Projekte und Programme der internationalen Entwicklungszusammenarbeit auf der einen Seite sowie Austausch und gegenseitiges Lernen im weltweiten

Kontext auf der anderen Seite gehören dabei für uns zusammen. Diese Wechselseitigkeit sowie das Aufbauen der Arbeit auf langfristig angelegten Beziehungen ist für uns ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal gegenüber Hilfswerken. Es ermöglicht uns keine bessere oder schlechtere, sondern eine ganz andere Qualität der Arbeit.

Was zeichnet diese andere Qualität aus?

Vor allem ein vertrauensvolles Miteinander, das in den zunehmend fragilen Kontexten der Welt die Voraussetzung für nachhaltiges Arbeiten ist. Oft können wir vor Ort bleiben und sinnvoll arbeiten, auch wenn die Situation in einem Gebiet fragil ist. Zum Beispiel haben wir in Kamerun dank unserer über 130-jährigen Präsenz im Land als einziges Werk Zugang zu den Flüchtlingen in den Lagern im Busch und können ihnen wirkungsvolle Hilfe leisten.

Die Arbeit von Mission 21 soll nachhaltig wirken. Welche Bedeutung haben die Nachhaltigkeitsziele (SDGs) der UNO-Agenda 2030?

Wir leisten unseren Beitrag, dass diese Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen erreicht werden. Dabei fokussieren wir auf das sogenannte Ziel 16plus, den Aufbau von gerechten, friedlichen und inklusiven Gesellschaften. Es entspricht unserem christlichen Verständnis von Schalom, einem umfassenden Frieden. Alle Menschen sollen in Würde leben können, in Gerechtigkeit und Frieden mit den Mitmenschen und der Umwelt.

Sie möchten die Position von Mission 21 in der Schweiz stärken, unter anderem mit der Bildungsarbeit – was ist das Ziel dieser Bildungsarbeit?

Unsere Bildungsarbeit in der Schweiz ist Ausdruck davon, dass Mission 21 eine internationale Glaubens- und Lerngemeinschaft ist. Wir wollen Kirchen bei ihrer Suche nach einem zeitgemässen Missionsverständnis in einer säkularen und pluralen Gesellschaft unterstützen. Wir bieten einer interessierten Öffentlichkeit Weiterbildungen an, die sie dazu ermutigen, in unserer Gesellschaft zu Gerechtigkeit, Frieden und Inklusion beizutragen. Und wir wollen laut die Stimme erheben für die drängenden Anliegen unserer Partner. Unsere Vision ist es, dass wir gerade auch junge Menschen begeistern können, in unserer internationalen Bewegung mitzuwirken. | Das Interview führte Christoph Rác, Medienbeauftragter von Mission 21

Seit 2004 arbeitet Jochen Kirsch für Mission 21. Vor seinem Amtsantritt als Direktor war er Leiter der Abteilung Internationale Beziehungen. Von 2004 bis September 2014 war er in dieser Abteilung unter anderem als Teamleiter Afrika, Programmverantwortlicher für Kamerun, Nigeria und den Südsudan tätig. Er setzte als Themenverantwortlicher Akzente für die Bereiche HIV, Theologische Ausbildung sowie Religion und Entwicklung. Vor Mission 21 war Jochen Kirsch in der Entwicklungszusammenarbeit sowie als Gemeindepfarrer tätig.

Frauenmensenrechte weltweit: Erfolgreiches Training in Basel und Genf



Im Oktober lud Mission 21 acht Mitarbeiter*innen von Partnerorganisationen zu einem zweiwöchigen Advocacy-Training in Genf und Basel ein. Es war ein voller Erfolg. In ihren Herkunftsländern führen die Teilnehmer*innen das Engagement für Frauenmensenrechte nun mit neuem Fundament weiter.

«In meinem Land können sich Frauen nachts nicht draussen bewegen», sagt die Südsudanerin Florence Guliba, die sich auch deswegen für Frauen einsetzt. Sie und weitere Partner*innen von Mission 21 aus Malaysia, Indonesien, Kamerun, Tansania, Peru und Chile kamen im Oktober 2019 für ein Training zu Advocacy (Fürsprache) für Frauenmensenrechte in die Schweiz.

Die erste Woche des Trainings fand in Genf statt und fokussierte auf die «UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau» (CEDAW). Die Teilnehmer*innen arbeiteten daran, wie sie UN-Mechanismen im Kampf gegen Gewalt und Diskriminierung von Frauen nutzen können, um wirksame Verbesserungen zu erreichen, auch auf politischer Ebene.

Beim zweiten Teil in Basel ging es um die Wichtigkeit, Männer mehr in die Arbeit für Gendergerechtigkeit einzubinden. Mauda Cuminao Salazar, Sozialarbeiterin im von Mission 21 unterstützten Programm «Gegen Gewalt an Frauen» in Chile, möchte die neuen Inputs möglichst bald umsetzen: «Oft wird uns vorgeworfen, dass wir Familien auseinanderbringen wollen. Dabei möchten wir nicht, dass die Frauen sich von ihren Männern trennen, sondern, dass sie auf Augenhöhe zusammenleben können.»

Alle Teilnehmer*innen des zweiwöchigen Advocacy-Trainings schätzten die erlernten

Methoden sehr, ebenso wie die Gelegenheiten zum persönlichen Austausch. Sie integrieren das Gelernte nun direkt in ihre Arbeit, geben selber Workshops und stärken so weltweit die Gleichberechtigung. | Eva Sidler, Mission 21

*Teilnehmer*innen und Organisator*innen des Advocacy-Workshops 2019.*



Meret Jobin

Hotel und Restaurant Odelya und Ayledo: Neuer Bau, neues Konzept

Der grösste Trägerverein von Mission 21, die Basler Mission, gibt ihrem Hotel- und Restaurantbetrieb neuen Schub. Das Hotel tritt neu unter dem Namen Odelya auf, das in Bau befindliche Restaurant wird Ayledo heissen und voraussichtlich im März 2020 fertiggestellt. Mit dem Namenspaar Odelya-Ayledo wird das Hotel als urbaner Ort für Seminare und Events und neu besonders auch für erholsame Ferienaufenthalte präsentiert. Die Basler Mission streicht die für Basel einmalige Lage des Hauses im grosszügigen Park heraus. Auch für Mission 21 ist es bedeutend, dass die Basler Mission wirtschaftliche Erfolge erzielt: Der grösste Trägerverein von Mission 21 unterstützt die Programm- und Projektarbeit mit einem namhaften Beitrag. **Mission 21 gratuliert dem Team von Odelya und Ayledo, der Basler Mission – und freut sich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit!**

Das Gebäude der Basler Mission mit Hotel Odelya und Blick auf die Dächer von Basel.



Patrick Jeltsch

Good News aus unseren Programmen

Indonesien: Produzentinnen gründen neue Kooperative

Die Kunsthandwerkerinnen im indonesischen Teil der Insel Borneo hatten 2019 schon vor Weihnachten Grund zum Feiern: Anfang Dezember gründeten sie die Kooperative «Borneo Braid». Die Mitglieder der Kooperative können ab sofort das Label «Borneo Braid» für ihre selbst hergestellten Flecht- und Textilprodukte verwenden. Dies hilft ihnen bei der Vermarktung und beim Verkauf ihres Handwerks.

Auch für Mission 21 ist die Gründung eine gute Nachricht. Mit ihren lokalen Partnern, der christlichen Kirche GKE und der muslimischen Organisation LK3, unterstützen wir seit Jahren Produzentinnen von Handwerksprodukten und von kulinarischen Köstlichkeiten mit Workshops zur Weiterentwicklung und Vermarktung von Produkten. Ziel ist,



Miriam Glass

dass die Frauen eigenständig ein Einkommen erwirtschaften können. Das Projekt hat sich so erfolgreich entwickelt, dass die Frauen aus jedem Franken, der in dieses Projekt fließt, mehr als drei Franken Einkommen erwirtschaften. Mit dem Label «Borneo Braid» organisieren sich die Produzentinnen komplett selbst. Damit ist ein weiterer grosser Schritt in Richtung Unabhängigkeit getan.

| Miriam Glass, Mission 21

Frauen in Banjarmasin fertigen Handtaschen an – künftig mit dem Label «Borneo Braid».

Kamerun: Neue Hoffnung für Schekina und ihre Familie



Bilder (2): Omer Songwe

Schekina (oben) und ihre Grossmutter Abou, Schwester Assurance und Mutter Constance (unten, v.l.).

Schekina verfolgt den Mathematikunterricht in der kamerunischen Stadt Yaounde aufmerksam. Drei Jahre lang hatte Schekina keine richtige Schule von innen gesehen. Denn seit 2016 eskaliert in Kameruns Südwesten ein Konflikt, der aus der politischen Unterdrückung der englischsprachigen Minderheit entstand.

Die Krise forderte bisher rund 2000 Tote und trieb über eine halbe Million Menschen in die Flucht. Auch Schekina, ihre damals schwangere Mutter Constance und die Grossmutter Abou wurden vertrieben, als Soldaten ihr Dorf stürmten. Tagelang versteckten sie sich im Wald, dann zogen sie weiter. Nach zwei Wochen Fussmarsch, auf dem sie sich von erbetteltem rohem Gemüse ernährten, erreichten sie Mbwenji. «Ich hatte kein Geld, hatte meine Arbeit als Geschichtslehrerin aufgegeben, war krank und

ohne Dach über dem Kopf, aber die Familie war in Sicherheit», erinnert sich Constance.

Nach sechs Monaten des Ausharrens in prekärsten Zuständen wurde die Familie an das Flüchtlingsprogramm des «Youth Outreach Program» (YOP), Partner von Mission 21, vermittelt. «Unsere grösste Freude war es, als wir eine Matratze und eine Decke erhielten. Das erste Mal nach langer Zeit fühlten wir uns wieder menschlich», sagt Constance. Im Trainingszentrum von YOP konnten sie ihre Tage nun damit verbringen, Neues zu lernen, etwa die Herstellung von Ketten oder die Computerbenutzung.

Im Herbst wurde Constance dann als Geschichtslehrerin in der Stadt Yaounde angefragt. Mit Unterstützung von Mission 21 zog die Familie nach Yaounde, wo Constance ihre Arbeit wieder aufnehmen konnte und Schekina nun endlich wieder eine richtige Schule besucht. «Dank der Unterstützung durch die Organisation YOP und Mission 21 führt unsere Familie nun wieder ein Leben in Würde», sagt Constance. Der zehnjährigen Schekina geht es gut, sie kann wieder lernen und ist ihrem Traum, Krankenschwester zu werden, ein Stück näher gekommen. Sie sagt: «Ich bin so froh, dass ich wieder die Schule besuchen kann! Aber ich bete immer noch, dass dieser Krieg aufhören möge, damit wir zurückkehren können.» | Omer Songwe, Projektmitarbeiter von YOP



Von Turbokapitalismus und Legosteinen

Schon Albert Einstein soll gesagt haben: «Das wahre Zeichen von Intelligenz ist nicht das Wissen, sondern die Vorstellungskraft.» Was nun passiert, wenn Wissen und Vorstellungskraft in idealer Weise zusammenspielen, das zeigt Soziologe und Zukunftsarchitekt Harald Welzer in seinem neusten Werk «Alles könnte anders sein»*.

Für eine gerechtere Gesellschaft kämpfen, Utopien entwickeln, auf die Strasse gehen: junge Menschen auf der ganzen Welt – bezeichnet als «Klimajugend» – machen uns vor, wie das geht. Und wir als typische Exemplare der Babyboomer-Generation können uns entscheiden, ob wir die Rolle der Spielverderber spielen (längst zu spät, träumt weiter!) oder uns anstecken lassen und die Anliegen der Jungen unterstützen. Bei der zweiten Option können wir an unsere eigenen Erfahrungen anknüpfen – die Schreibende zum Beispiel war gerade mal 17 Jahre alt, als 1972 der erste Bericht des Club of Rome mit dem Titel «Die Grenzen des Wachstums» erschien, und sie erinnert sich gut an die damaligen Kontroversen.

Diskussionen über die Endbarkeit der planetaren Ressourcen und über eine gerechte und nachhaltige Lebensweise begleiteten unsere Generation seit Jahrzehnten. Dieses Wissen wurde in zahlreichen Publikationen zusammengetragen, welche die Bibliotheken der Welt füllen, so auch unsere kleine Fachbibliothek. Letztes Jahr ist nun ein wichtiges Werk dazugekommen, das uns zum Handeln inspiriert. Laut Harald Welzer steuert unser (westlich geprägter) Turbokapitalismus auf den Kollaps zu, unser Problem sei nicht die Not, sondern der Wohlstand. Menschen entwickelten unentwegt neue Bedürfnisse und Wirtschaftszweige, um diese Bedürfnisse zu befriedigen. Alle wüssten zwar um die Gefahr fürs Klima, viele würden trotzdem zum Weihnachts-Shopping nach New York fliegen und die negativen Auswirkungen ausblenden. Welzer zeigt in diesem Buch aber keine Lust, nur zu kritisieren, er präsentiert auch keinen Masterplan zur Rettung der Welt. Er zeigt kleine Schritte auf, «konkrete Utopien», die – wie Legosteine zusammengesetzt – ein grosses Ganzes ergeben.

Er präsentiert uns 17 Legosteine, mit denen wir alle eine neue Welt bauen können. Sein Buch ist eine Gebrauchsanweisung für eine realisierbare Zukunft. Auf der letzten Seite listet er «11 Merksätze zum neuen Realismus» auf. Die ersten drei davon will ich Ihnen zum Schluss nicht vorenthalten:

1. «Die fetten Jahre sind vorbei» kann als frohe Botschaft verstanden werden.
2. Es ist alles schon da, nur falsch zusammengesetzt.
3. Kleinstmögliche Zustandsveränderung kann jede und jeder.

Viel Spass beim Lesen, Experimentieren und Bauen!



| Claudia Wirthlin, Leiterin der Bibliothek von Mission 21

Harald Welzer
Alles könnte anders sein: eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen
 Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2019. 319 Seiten.

Die Martin Stucki Stiftung Kamerun Obang geht an Mission 21

Seit Jahren unterstützt die Martin Stucki Stiftung Kamerun Obang im Südwesten Kameruns Kinder und Jugendliche. Diese Arbeit ist nun nachhaltig gesichert. Mission 21 übernimmt Mittel und Aufgaben der Stiftung.

Die Martin Stucki Stiftung Kamerun Obang ist im Urwaldgebiet Obang im Südwesten Kameruns aktiv, wo die Bevölkerung stark armutsbetroffen ist. Die Stiftung unterstützt soziale Dienste, Schulkinder und eine Schreiner Ausbildung. Zudem unterhält sie ein Kinderheim für Strassen- und Waisenkinder. So schafft sie Wege, aus der bitteren Armut auszubrechen.

Doch seit 2016 wird diese wichtige Arbeit durch den bürgerkriegsähnlichen Konflikt im englischsprachigen Teil Kameruns erschwert. Dörfer werden niedergebrannt, Ernten zerstört. Schulen bleiben zwangsweise geschlossen. Über eine halbe Million Menschen sind auf der Flucht.

Der Stiftungsrat kam daher zum Schluss, dass eine grössere, breit vernetzte Organisation besser geeignet sei, ihre Arbeit weiterzuführen. Er übertrug die Mittel und Aufgaben der Stiftung auf Mission 21.

Wegen der akuten Notlage in Kamerun fliessen 100'000 Franken in das Nothilfeprogramm von Mission 21. Die weiteren Mittel der Stiftung investiert Mission 21 in Ausbildungsprojekte und das Waisenhaus, sobald die politische Situation dies erlaubt.

Mission 21 bedankt sich für das grosse Vertrauen. Der Stiftungsgründer Dr. Martin C. Stucki arbeitete in den 1960er Jahren selber als Pädagoge in Kamerun für die Basler Mission, heute grösster Trägerverein von Mission 21, und begann zurück in der Schweiz 1993, seine ehemaligen Schulen zu unterstützen. Mit der Übergabe an Mission 21 schliesst sich nun der Kreis.

| Eva Sidler, Mission 21



Martin Stucki liess den Erlös seiner künstlerischen Arbeit in die Stiftung fliessen.

Aktuelle Veranstaltungen

Veranstaltungsorte

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen bei Mission 21 an der Missionsstrasse 21 in Basel statt.

Fachtagung: Religionen: Konfliktursache oder Friedenspotenzial?

Montag, 16. März 2020, 8.30–16.30

Referate und Workshops von Expert*innen zum Konflikt- und Friedenspotenzial von Religionen, zum Beispiel interreligiöse Konflikttransformation, Empowerment für Cyberpeace, Buddhismus und Gewalt oder friedensfördernde Ansätze bei struktureller Gewalt im Machtsystem Kirche.

Infos und Anmeldung:

christa.nadler@mission-21.org,

061 260 22 67

www.mission-21.org/fachtagung

Podiumsdiskussion: Theologinnen im Einsatz für soziale Gerechtigkeit

Donnerstag, 12. März 2020, 19.30–21.00

Im März ist Weltfrauentag, darum machen wir den Einsatz von Frauen für soziale Gerechtigkeit zum Thema: Wie setzen sich Theologinnen in Chile und in der Schweiz für soziale Gerechtigkeit ein? Theologin Cecilia Castillo Nanjari berichtet über ihr Engagement gegen Folter und Ungerechtigkeit in den aktuellen sozialen Unruhen in Chile. Pfarrerin Evelyne Zinsstag spricht darüber, wie sie frauenbefreiende Theologie in ihre Arbeit miteinbringt. Eintritt frei, zum Abschluss gibt es einen Apéro.

Weitere Infos:

women.gender@mission-21.org

061 260 23 03

Info- und Begegnungstag

Donnerstag, 26. März 2020, 10.00–17.00

Dankes Anlass von Mission 21 für Ehrenamtliche zum Thema «Friedensträume im Südsudan».

Weitere Infos und Anmeldung:

info@mission-21.org, 061 260 22 35

Entwicklungszusammenarbeit – was bringt das?

Donnerstag, 19. und 26. März 2020, jeweils 18:30–20:30 Uhr

Der Kurs wirft einen kritischen Blick auf aktuelle Entwicklungstheorien – kurz und verständlich erklärt. Auch die UNO-Nachhaltigkeitsziele (Agenda 2030) und andere gesellschaftspolitische Konzepte sowie ihre Bedeutung für die Entwicklungszusammenarbeit werden thematisiert. Die Diskussion findet vor dem Hintergrund der Praxiserfahrung aus der Arbeit von Mission 21 statt.

Referent: Dr. theol. Christian Weber, Studienleiter Mission 21 **Preis:** CHF 50.– (für zwei Abende) **Anmeldung:** bis 5.3.2020 an: christa.nadler@mission-21.org

Werktags-Kurs Zürich

Mittwoch, 11. März 2020, 8.30–16.30

H50, Hirschgraben 50, 8001 Zürich

Zusammen mit unseren Kursleiterinnen ist es uns wieder gelungen, Kurse mit den unterschiedlichsten Materialien und Techniken zusammenzustellen. In den Kursen erhalten Sie zahlreiche Ideen für Ihre eigene Basararbeit. Pro Tagung inklusive Verpflegung und Getränke: CHF 75.–. Reduzierter Beitrag für Mitarbeitende von Kirchgemeinden: CHF 50.–, plus Materialkosten je nach Kurs (Bezahlung vor Ort).

Weitere Infos und Anmeldung:

christine.lehni@mission-21.org,

061 260 22 36

www.mission-21.org/werktage

Ehemaligentag 2020

Freitag, 3. April 2020, 9.30–17.00

Der Tag ermöglicht Ehemaligen, einen ganz persönlichen Einblick in die aktuelle Arbeit von Mission 21 zu erhalten.

Weitere Infos und Anmeldung:

lisbeth.kammer@mission-21.org

061 260 22 05

Buch- und Kunstvernissage: Wie andere Kulturen die Bibel sehen

Donnerstag, 28. Mai 2020, 19.00

Wie werden biblische Texte anderswo auf der Welt verstanden? Im Mai 2020 publiziert Mission 21 ein Buch, das sechs verschiedene Zugänge anbietet, um Bibeldeutungen aus aussereuropäischen Kulturen zu entdecken.

Die Buchpublikation wird von einer kleinen Ausstellung von Kunstwerken aus Asien mit biblischen Motiven begleitet, welche Mission 21 und die Basler Mission im Rahmen ihrer langjährigen Tätigkeit auf verschiedenen Kontinenten gesammelt haben. Ausstellung und Buch verdeutlichen die Funktion der Bibel als Brücke der interkulturellen Verständigung.

Weitere Infos:

claudia.buess@mission-21.org,

061 260 23 35

Missionssynode und Missionsfest 2020

Synode 12.–13. Juni, Missionsfest 14. Juni

Die Missionssynode ist das höchste Gremium von Mission 21. Sie findet einmal im Jahr statt. Zu diesem Anlass werden zahlreiche Delegierte aus den Partnerländern im Missionshaus zu Gast sein. Während der ganzen Woche werden auch öffentliche Veranstaltungen stattfinden, darunter der Festgottesdienst und das Missionsfest am Sonntag, 14. Juni. Nähere Infos und das Programm folgen.

Weitere Infos:

matthias.wetter@mission-21.org

061 260 23 30

www.mission-21.org/synode

Studienreise nach Tansania

29. Januar–10. Februar 2021

Die Studienreise führt in ein Land mit sprichwörtlicher Naturschönheit und Gastfreundschaft. Doch der Südwesten Tansanias ist auch von grosser Armut geprägt. Die beiden Partnerkirchen von Mission 21, die Südwest- und die Südprovinz der Herrnhuter Brüdergemeine, sind in dieser Gegend stark sozial engagiert. Die Studienreise ermöglicht intensive Begegnungen mit Land und Leuten und Einsichten in Bildungseinrichtungen, Spitäler, Waisenkinder-, Frauen- und HIV-Projekte.

Kosten:

ca. CHF 2'999.– inkl. Flüge, Reiseprogramm, Übernachtungen und Mahlzeiten

Reiseleitung:

Pfr. Jacques-Antoine von Allmen, 044 258 91 74, jacques-antoine.vonallmen@zh.ref.ch

Pfr. Christian Weber, Studienleiter Mission 21 Basel, 061 260 22 60, christian.weber@mission-21.org

Weitere Infos:

www.mission-21.org/tansania-reise

Den laufend aktualisierten Veranstaltungskalender mit weiterführenden Informationen finden Sie auf:

www.mission-21.org/agenda

Impressum

Nachrichten Mission 21, Nr. 11 2020

Herausgeberin: Mission 21, Evangelisches Missionswerk Basel, Missionsstrasse 21, 4009 Basel

Auflage: 16'250 Ex.

Redaktion: Mara Wirthlin (MW)

Layout: Mara Wirthlin

Layoutvorlage: VischerVettiger AG, Basel

Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg, D

Spendenkonto: PC 40-726233-2



Mission 21 vereint die Arbeit der Basler Mission, der Evangelischen Mission im Kwango und der Herrnhuter Mission.

Die Nachrichten erhalten Gönnerinnen und Gönner von Mission 21. Sie erscheinen viermal jährlich.